



Kanton Zürich  
Statistisches Amt

# statistik.info 2021/03

[www.statistik.zh.ch](http://www.statistik.zh.ch)

Mathias Lerch

## Immer attraktiver für Hochqualifizierte

**Der Kanton Zürich im Geflecht der Migration innerhalb der Schweiz**

### Zusammenfassung

Das langfristige Binnenwanderungsgeschehen, also die Wohnsitzverlegungen der bereits in der Schweiz lebenden Bevölkerung innerhalb des Landes, hat einen erheblichen Einfluss auf die demografische und wirtschaftliche Entwicklung der einzelnen Regionen. Die vorliegende Studie befasst sich mit der Intensität und der räumlichen Struktur der Binnenwanderung sowie mit den soziodemografischen Merkmalen der Wandernden zwischen den 26 Schweizer Kantonen. Zeitlich erstreckt sie sich über die letzten fünf Jahrzehnte (1966–2018), räumlich legt sie einen spezifischen Fokus auf den Kanton Zürich.

Die verwendeten Daten zeigen, dass das Ausmass der Binnenmigration langfristig abgenommen hat. Der Grund dafür liegt im Ausbau der Schweizer Verkehrsinfrastruktur, die zunehmend auch Pendeln über grosse Distanzen erlaubt, sowie in der Dezentralisierung der tertiären Ausbildungsstätten wie Universitäten und Fachhochschulen. Einzig die Bevölkerung im Erwerbsalter wandert seit 1990 wieder häufiger, dies weil der Anteil an hochqualifizierten Personen zunahm, welche die höchste Wanderungsintensität aufweisen. Die Geografie der Binnenmigration war über die letzten 50 Jahre ausserordentlich konstant. Die räumlichen Unterschiede bei den Migrationsgewinnen und -verlusten haben jedoch stark abgenommen, weil sich die gegenläufigen Ab- und Zuwanderungsströme auf kantonaler Ebene immer mehr ausgleichen.

Der Kanton Zürich hat dank seiner breiten Hochschullandschaft, seiner dynamischen Wirtschaft, den auch im internationalen Vergleich starken Standortqualitäten sowie der hohen Lebensqualität seine Position als wichtigste Zielregion im Binnenwanderungsgeflecht der Schweiz verstärkt – vor allem für hochqualifizierte Personen. Die Binnenmigration spielt jedoch eine grössere Rolle für die soziodemografische Umwälzung der Bevölkerung als für deren Wachstum. Zürich zieht junge Leute in Ausbildung und vermehrt auch hochqualifizierte Arbeitskräfte aus der ganzen Schweiz an, verliert jedoch gleichzeitig Familien vor allem an die Nachbarkantone und ältere Personen an Bergregionen. Der Kanton Zürich schöpft demnach aus dem soziodemografischen Entwicklungspotential der übrigen Schweiz und exportiert die gesellschaftliche Alterung und die damit verbundenen Probleme teilweise in die Bergkantone – die so mit Fachkräftemangel und Bevölkerungsalterung gleichzeitig konfrontiert sind.

## Résumé

La migration interne, c.à.d. les changements de domicile de la population résidente en Suisse au sein du pays, influe sur le développement démographique et économique des différentes régions. Cette étude traite de l'intensité et de la structure spatiale de la migration ainsi que des caractéristiques sociodémographiques des migrants entre les 26 cantons de la Suisse. L'analyse couvre les 50 dernières années (1966-2018) avec un focus particulier sur le canton de Zurich.

Les données utilisées montrent que l'ampleur de la migration interne a diminué dans le temps, en raison notamment du développement des infrastructures de transport suisses qui permettent une pendularité sur de plus longues distances ainsi que la décentralisation des établissements de formations supérieures (université et hautes écoles). Seule la population en âge de travailler migre davantage depuis 1990. Cela s'explique par le fait que les personnes hautement qualifiées, qui connaissent le plus haut taux de migration, sont de plus en plus représentées. La géographie de la migration interne est restée quasi inchangée durant les 50 dernières années. De plus, les différences spatiales dans les gains et pertes migratoires ont diminué significativement au fil des décennies en raison d'une équilibration croissante des flux entrants et sortants au niveau cantonal.

Grâce à son offre étendue de formations tertiaires, son dynamisme économique, sa localisation géographique et sa qualité de vie, le canton de Zürich a renforcé sa position centrale dans le système de migration interne de la Suisse – en particulier parmi la population hautement qualifiée. La migration interne joue un rôle plus important dans la recomposition démographique et socioéconomique des sociétés régionales que dans la croissance des populations. À titre d'exemple, Zürich attire des jeunes gens en formation et des travailleurs hautement qualifiés de toute de la Suisse, tout en perdant dans le même temps des familles et des personnes âgées, principalement au profit respectivement des cantons limitrophes et des cantons de montagne. Le canton s'appuie donc en partie sur le potentiel de développement du reste de la Suisse et exporte partiellement le vieillissement de sa population et les problèmes associés vers les cantons de montagne, qui sont confrontés à la fois à une pénurie de main-d'œuvre qualifiée et une population vieillissante.

## Summary

Trends in internal migration, defined as the change of place of residence within a country, has a considerable influence on regional demographic and economic developments. The present study describes the intensity and spatial structure of internal migration as well as the socio-demographic characteristics of migrants between the 26 cantons of Switzerland. It covers the last five decades (1966–2018), with a specific focus on the canton of Zurich.

The data show that the extent of internal migration has decreased over time. This can be related to the expansion of the Swiss transport infrastructure, which increasingly allows commuting over long distances, as well as to the decentralization of higher-level educational institutions such as universities and technical colleges. Only the working-age population has been migrating more frequently since 1990, because the share of the highly skilled individuals, characterized by the highest migration intensity, has increased significantly. The geography of internal migration has remained unchanged over the past 50 years. However, the spatial differences in net migration gains and losses have decreased sharply because the in- and outflows are increasingly balancing each other out at the cantonal level.

Thanks to its broad university landscape, its dynamic economy, strong location qualities and a high quality of life, the canton of Zurich has strengthened its position as the most important region in Switzerland's internal migration system – especially among the highly skilled population. However, internal migration plays a greater role in the socio-demographic re-composition of regional populations than in their demographic growth. Zurich is attracting young people in training and increasingly also highly skilled workers from all over the country. At the same time, the canton is losing families mainly to the neighboring cantons, and older people to mountain regions. Zurich therefore partly draws on the development potential of the rest of Switzerland and partly exports its aging society and the associated problems to the mountain regions, which face challenges due to a brain drain and population aging.

## Einleitung

Die räumliche Umverteilung der Bevölkerung durch individuelle Veränderungen des Wohnsitzes innerhalb eines Landes (nachfolgend auch Binnenwanderung, Binnenmigration oder einfach Migration genannt) hat wichtige Konsequenzen für die regionalen Unterschiede in der demografischen und wirtschaftlichen Dynamik. Dies ist umso mehr der Fall, als die Fruchtbarkeit gegenwärtig tief ist. Während eine alternde Bevölkerung in gewissen Regionen zu Bevölkerungsrückgang, Arbeitskräftemangel und steigenden Sozialkosten führen kann, unterstützt in anderen Regionen eine junge und gut ausgebildete Bevölkerung die Entwicklung der zunehmend wissensbasierten Wirtschaft und unterstützt das Bevölkerungswachstum auch durch eine höhere Zahl an Geburten. Obwohl die internationale Migration die Bevölkerungsentwicklung der Schweiz massgeblich prägt, spielt die Binnenwanderung ebenfalls eine wichtige Rolle. Im Jahrzehnt zwischen 2004 und 2013 haben 1.2 Millionen Menschen den Wohnortskanton innerhalb des Landes gewechselt. Diese Wanderungen waren für die Bevölkerungsentwicklung in 15 der 26 Kantone wichtiger als der Geburtenüberschuss, also die Zahl der Geburten abzüglich der Todesfälle (BFS 2015).

Die Entwicklungstendenzen und die Soziodemografie der Binnenwanderung sind aber noch wenig untersucht. Die vorliegende Studie hat zum Ziel, diese Wissenslücke durch eine systematische Analyse der Wanderung zwischen den 26 Kantonen während der letzten 50 Jahre (1966–2018) zu füllen. Das Migrationsverhalten ist nicht nur geprägt von den räumlichen und zeitlichen Kontexten, welche die Entwicklungsmöglichkeiten der Individuen entweder einschränken oder fördern können. Die Lebensphase, in der sich eine Person befindet, sowie die Ressourcen, über welche sie verfügt, sind ebenfalls entscheidend für das Wanderungsverhalten. Die Analyse beschreibt demnach die Binnenwanderung in Raum und Zeit sowie nach Alter und Bildungsgrad der Bevölkerung. Im Fokus steht dabei der Wanderaustausch des Kantons Zürich, dessen Hauptstadt aufgrund seiner Bedeutung als Bildungs- und Wirtschaftsstandort eine zentrale Rolle im landesweiten Binnenwanderungsgeschehen spielt.

## Datengrundlagen

Die vorliegende Studie beruht auf den harmonisierten Daten der Schweizer Volkszählungen (1970, 1980, 1990 und 2000), der Bestandesstatistik der Bevölkerung und der Haushalte 2015–2018 (STATPOP) sowie den gepoolten Wellen 2015–2018 der Strukturerhebung (SE; siehe Anhang für zusätzliche Informationen zu den Daten). Diese Datensätze ermöglichen eine Analyse der Binnenmigration über Fünfjahresperioden nach Herkunfts- und Zielkanton (d.h. eine Migrationsmatrix) anhand von sogenannten Migrationstransitionen: der Wohnkanton zur Zeit der Datenerfassung wird mit dem eigendeklarierten Wohnort fünf Jahre zuvor verglichen (siehe Anhang). Da die SE nur Daten für Stichproben der Bevölkerung liefert, rechnen wir die durchschnittliche Fünf-Jahres-Migrationsintensität über die Neunjahresperiode 2010–2018 (analog auch mit der STATPOP). Die Studie deckt somit die Perioden 1966–70, 1976–80, 1986–90, 1996–2000 und 2010–2018 ab.

Die interkantonale Wanderung macht nur 16% aller Binnenmigrationen in der Schweiz aus (Zufferey 2020). Wanderungen innerhalb der Kantons Grenzen sind weitaus häufiger, aber meist sehr kleinräumige Ereignisse (in über 60% aller Fälle beträgt die Distanz weniger als fünf Kilometer), die keinen Einfluss auf die regionalen Tendenzen im wirtschaftlichen und demografischen Wachstum haben. Sie sind deshalb nicht Gegenstand der vorliegenden Analyse.

Weil das Bildungsniveau ein für das Migrationsverhalten zentrales Merkmal darstellt, wurde die Bevölkerung nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung in drei Klassen gruppiert:

(1) «Sek I» umfasst Personen ohne oder nur mit einem obligatorischen Schulabschluss,

(2) «Sek II» enthält Personen mit einer Berufslehre, einem Mittelschul- oder Berufsabschluss, und

(3) «Tertiär» gruppiert Personen mit einem Universitäts- oder (Fach-)Hochschulabschluss.

Die Analysen nach Ausbildungsgrad betreffen nur die Bevölkerung ab 25 Jahren, wobei jeweils das Alter zu Beginn der Fünfjahresperioden gemeint ist. Um die Migration zu Bildungszwecken von anderen Formen zu unterscheiden, vergleichen wir die Resultate für die 15- bis 24-Jährigen mit jenen für ältere Bevölkerungsgruppen.

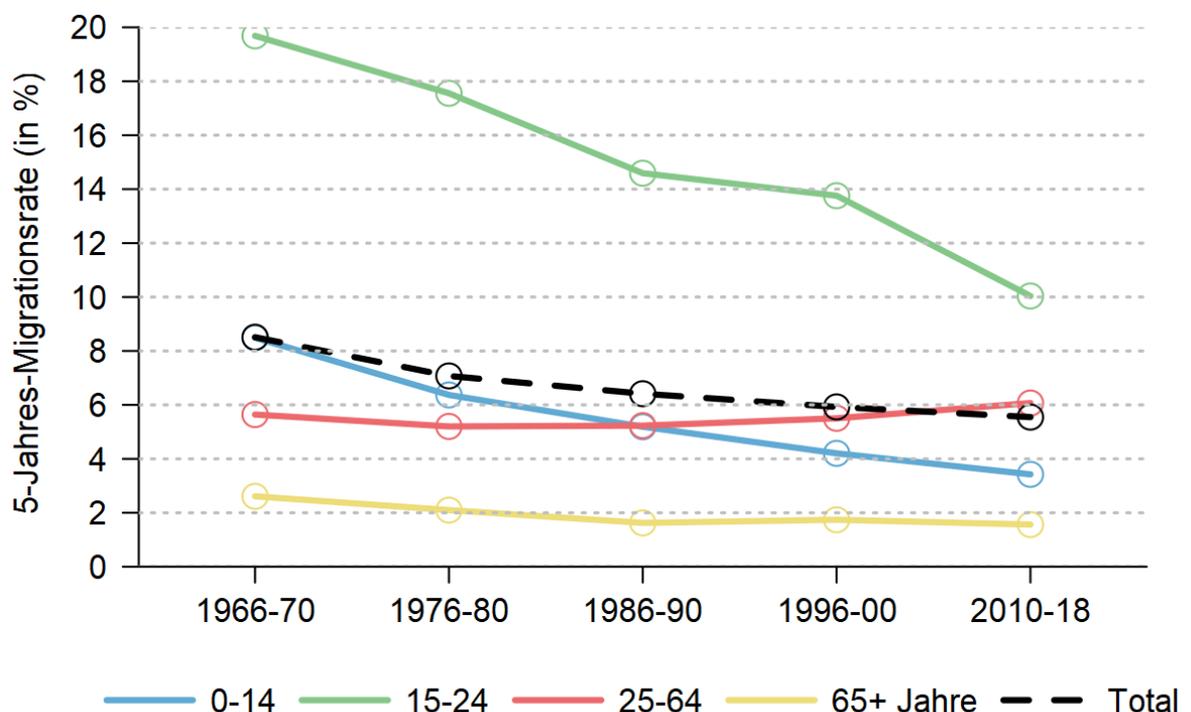
### Rückläufige interkantonale Wanderung

Neuste internationale Studien stellen einen weltweiten Rückgang der Binnenwanderung fest (Bell et al. 2018). Die Schweiz ist keine Ausnahme. Seit den 1960er-Jahren nimmt die Migration zwischen den Kantonen ab (Kupizweski et al. 2000; Carnazzi Weber 2005; Zufferey 2020). Diese Tendenz wurde mit verschiedenen räumlichen Entwicklungen in Verbindung gebracht. Die Dezentralisierung der höheren Bildungseinrichtungen verringert die Notwendigkeit von Bildungsmigration. Die regionale Entwicklungspolitik versucht, dezentralisierte Arbeitsplätze zu schaffen und so die Menschen in peripheren Regionen zurückzuhalten. Weiter führt der Ausbau der nationalen Verkehrsinfrastruktur zu vermehrtem Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort, auch über grosse Distanzen, was wiederum einen Wohnortwechsel ersetzen kann.

Um die Tendenzen des Wanderungsverhaltens der Schweizer Bevölkerung über die Zeit zu vergleichen, stützen wir uns auf die landesweite interkantonale Wanderungsrate. Grafik 1 zeigt die Zahl der Migrantinnen und Migranten zwischen den Kantonen, prozentual zur mittleren Bevölkerung der Schweiz in den jeweiligen Fünfjahresperioden.

### Grafik 1: Interkantonale Wanderungsrate nach Altersgruppen, 1966–2018

Migranten über Fünfjahresperioden in Prozent der Gesamtbevölkerung der Schweiz



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Volkszählungen 1970–2000, STATPOP 2015–2018

Während der letzten fünf Jahrzehnte haben im Schnitt 6.7% der Bevölkerung alle fünf Jahre den Wohnkanton gewechselt. Dies ist mehr als die vom Bundesamt für Statistik publizierte, schweizweite internationale Migrationsbilanz (durchschnittlich 0.7% pro Jahr seit 1980 – oder hochgerechnet 3.5% pro Fünfjahresperiode). Die Binnenwanderungsrate hat zwischen 1966–70 und 2010–18 von 8.5 auf 5.5% abgenommen, doch der Rückgang hat sich im Lauf der Jahrzehnte vermindert (Grafik 1).

### **Junge Erwachsene migrieren am häufigsten**

Es gibt markante Unterschiede in der Intensität der Binnenwanderung nach Altersklassen (Grafik 1). Die Bevölkerung ab 65 wandert am wenigsten. Kinder, d.h. die 0- bis 14-Jährigen, und Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren weisen eine nur leicht tiefere Migrationsrate auf als die gesamte Bevölkerung. Am grössten, mindestens doppelt so hoch wie im Schnitt, ist die Wanderneigung bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 24 Jahre): Nicht überraschend sind die Ausbildung und der Eintritt ins Berufsleben wichtige Motivationen für eine Migration zwischen den Kantonen der Schweiz.

Der Rückgang der Binnenwanderung über die Jahrzehnte ist jedoch nicht in allen Altersklassen zu verzeichnen. Während die Wanderungsintensität der älteren Personen seit den 1990er-Jahren konstant bleibt, verzeichnen die Kinder und vor allem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine starke und kontinuierliche Abnahme bis auf die Hälfte des Ursprungsniveaus in den 1960er-Jahren. Die 25- bis 64-jährige Bevölkerung stellt hingegen eine Ausnahme dar (Grafik 1): ihre Wanderungsintensität steigt seit den 1990er-Jahren wieder an.

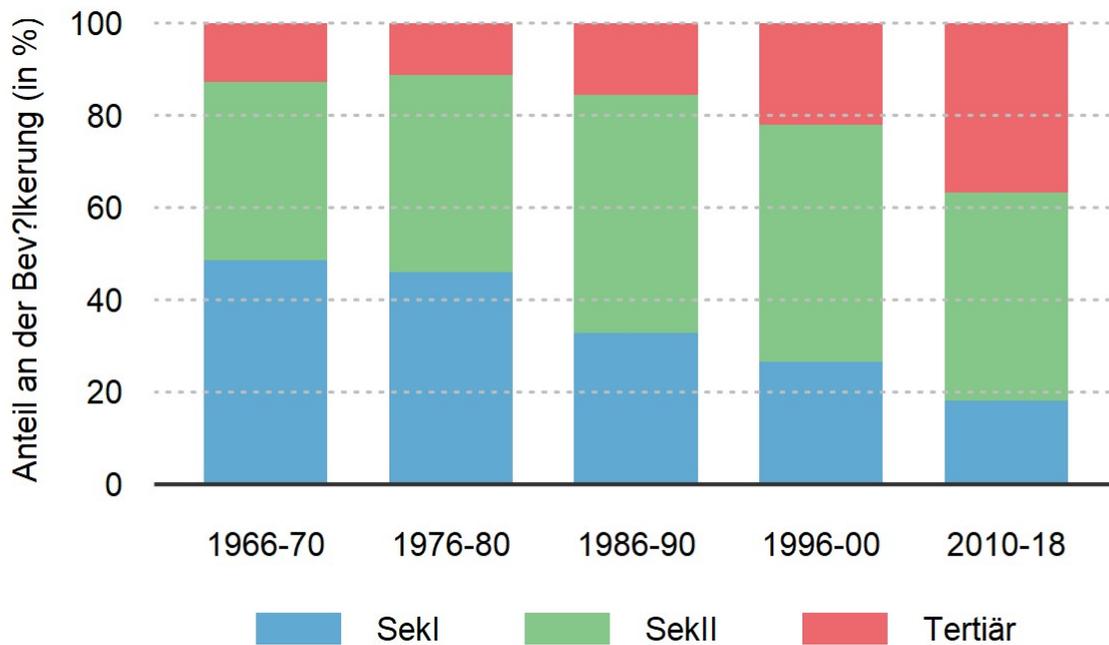
Diese gegenläufigen Tendenzen bei den Erwachsenen im Erwerbsalter und den Kindern, die doch meist mit ihren Eltern wandern, sind erstaunlich. Sie zeigen auf, dass Familien generell weniger oft den Wohnkanton wechseln und die Migration der 25- bis 64-Jährigen vor allem vor oder nach der Familienphase zugenommen hat. Verglichen mit den Männern haben die Frauen eine leicht erhöhte Wanderungsrate, weisen jedoch über die Jahrzehnte in allen Altersgruppen eine ähnliche Tendenz auf.

### **Bildungsexpansion führt zu mehr Wanderungen im Erwerbsalter**

Der erneute Anstieg der Wanderungsrate der Bevölkerung im Erwerbsalter (25 bis 64 Jahre) ist wesentlich eine Folge der Höherqualifikation der Schweizer Gesellschaft: der Anteil der tertiär Ausgebildeten an der Gesamtbevölkerung hat im vergangenen halben Jahrhundert auf Kosten der Gruppe mit der tiefsten Ausbildung stark zugenommen (von 12% auf 36%, während der Anteil der Personen mit nur einem obligatorischen oder keinem Schulabschluss von 49% auf 18% gefallen ist; Grafik 2). Gemäss ökonomischer Theorie sind die relativen Kosten einer Wanderung mit steigendem Ausbildungsgrad der potentiellen Migranten tiefer und die zu erwartenden Gewinne höher. Hochqualifizierte Personen verfügen über mehr finanzielle und kulturelle Ressourcen (wie etwa Sprachkenntnisse) und haben demnach grössere Chancen, am Zielort eine neue und gut bezahlte Arbeit zu finden (Sjaadt 1962). In der Schweiz, aber auch anderswo, ist die Migrationsintensität in der Tat systematisch höher unter Personen mit einer tertiären Ausbildung, einem höheren Einkommen sowie unter Erwerbstätige in höheren Berufsstellungen (Carnazzi Weber 2005; Charton & Wanner 2001; Bernard & Bell 2018; Zufferey 2020).

**Grafik 2: Anteil der Ausbildungsgruppen an der Bevölkerung, 1966–2018**

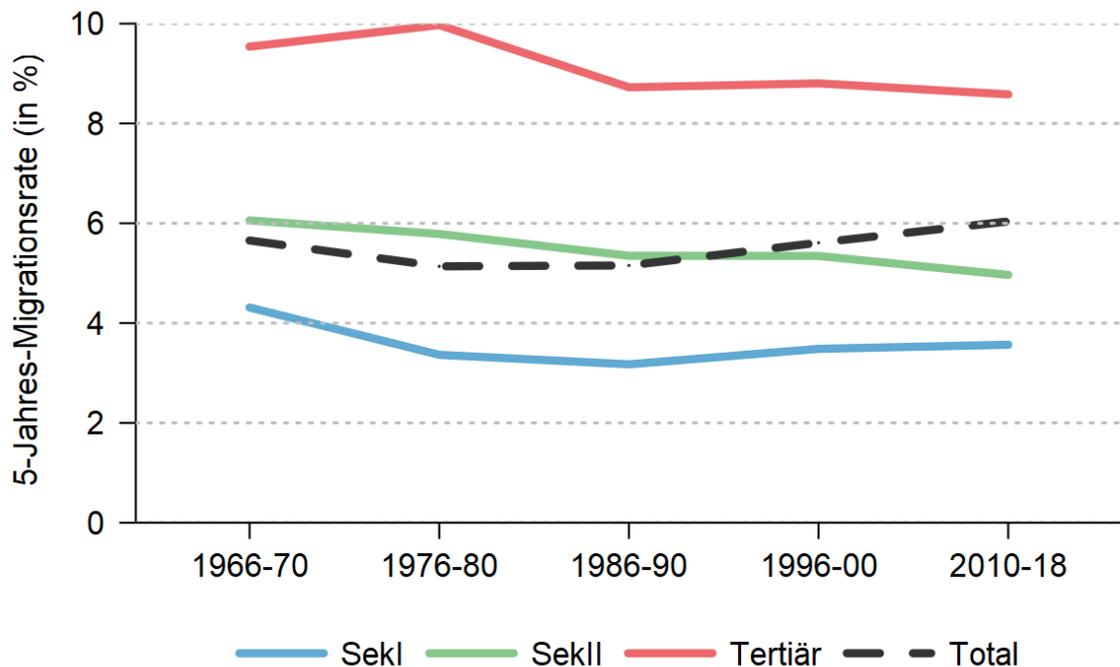
Prozentuale Verteilung der 25- bis 64-jährigen Gesamtbevölkerung der Schweiz nach höchster abgeschlossener Ausbildung



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Volkszählungen 1970–2000, STATPOP & SE 2015–2018

**Grafik 3: Interkantonale Wanderungsrate nach Bildungsgrad, 1966–2018**

Migranten über Fünfjahresperioden in Prozent der 25- bis 64-jährigen Gesamtbevölkerung der Schweiz (nach höchster abgeschlossener Ausbildung)



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Volkszählungen 1970–2000, STATPOP & SE 2015–2018

Die Daten bestätigen einen grundsätzlichen Zusammenhang zwischen Bildung und Migrationsintensität in der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung (Grafik 3). Tertiär Gebildete migrieren mehr als doppelt so häufig wie Personen ohne oder nur mit einem obligatorischen Schulabschluss (Niveau Sek I). Die Bevölkerung mit einer Berufslehre oder einem Mittelschulabschluss (Niveau Sek II) hat eine durchschnittliche Wanderungsintensität. Der Rückgang der Binnenmigration über die Jahrzehnte verläuft ähnlich in den verschiedenen Ausbildungsgruppen (ausser einem leichten Anstieg seit 1990 in der tiefsten Bildungsstufe), so dass die Unterschiede relativ konstant bleiben.

Die steigende Binnenwanderungsrate der 25- bis 64-Jährigen (von 4.6% in den 1980er-Jahren auf 5.3% in den 2010er-Jahren) erklärt sich demnach nicht aufgrund der Veränderung im Migrationsverhalten der verschiedenen Ausbildungsgruppen. Die veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung nach Ausbildungsgrad war ausschlaggebend: durch die Bildungsexpansion ist die am meisten wandernde Gruppe, jene mit einer höheren Ausbildung, zunehmend vertreten in der Gesellschaft.

### **Zentrale Rolle des Kantons Zürich**

Das interkantonale Binnenwanderungsgeflecht zeichnete sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine hohe Konstanz aus (Kupiewski et al. 2000). Unsere Daten bestätigen eine äusserst stabile räumliche Verteilung der Migration über die Zeit sowie ähnliche Migrationsmuster zwischen den verschiedenen Ausbildungsgruppen. Das räumliche Wanderungsmuster der Gesamtbevölkerung ist in der zirkulären Grafik 4 (nach Sander et al.; 2014), auch Chord-Diagramm genannt, sehr gut ersichtlich. Die Wanderungsmatrix für die Periode 2010–2018 ist beispielhaft veranschaulicht.

Die Binnenwanderung der Schweiz ist hauptsächlich ein regionales Phänomen. Es gibt wenige Wanderungen über die Sprachgrenze hinweg, ausser zwischen benachbarten Kantonen, wie etwa Bern und Freiburg oder Tessin und Graubünden. Oft geschehen interkantonale Wanderungen innerhalb der Metropolitanräume von Grossstädten, welche die Kantone auch durch Pendlerströme verbinden. Beispiele sind Genf-Lausanne, Zürich mit den angrenzenden Kantonen oder Bern-Freiburg und Freiburg-Lausanne.

Zürich und Bern sind die einzigen Kantone, die im Wanderungsaustausch mit allen Regionen der Schweiz stehen – inklusive dem französisch- und italienischsprachigen Westen und Süden. Die hohe Anziehungskraft der wirtschaftlichen und geographischen Standortqualitäten Zürichs sowie der Bundesverwaltung als Arbeitgeber in Bern wirken dem stark hemmenden Effekt der Sprachgrenzen auf die Wanderungen zwischen den Regionen entgegen.

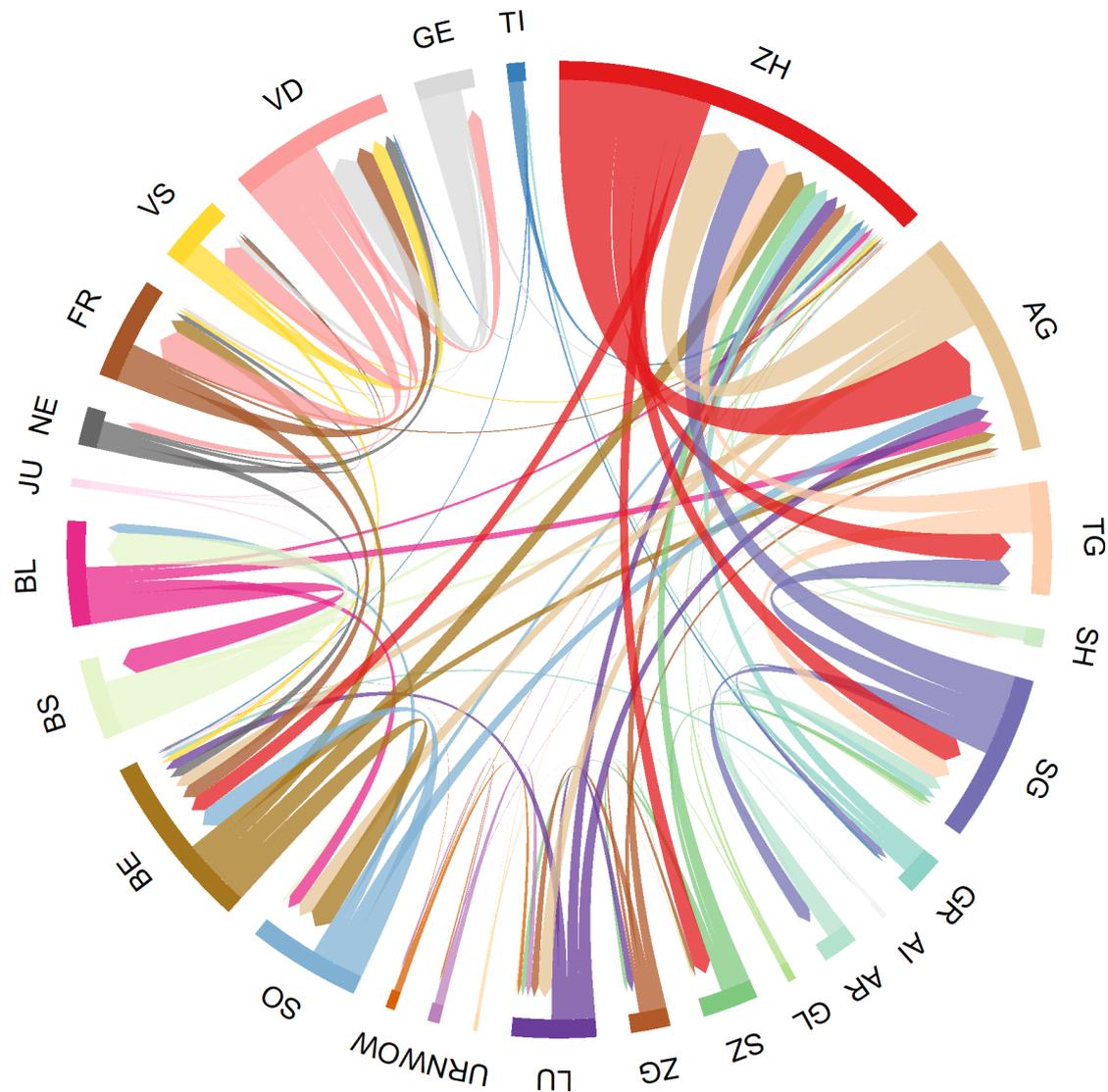
Als bevölkerungsreichster Kanton der Schweiz dominiert Zürich die Binnenwanderung als Herkunftskanton. Zürich ist auch die wichtigste Destination für Migranten aus der übrigen Schweiz, nicht nur aus der Nord-Ost- und Zentralschweiz, sondern auch aus weiter weg gelegenen nationalen und regionalen Zentren wie etwa Bern, Basel, Waadt, Luzern und Genf (unter den hochqualifizierten Personen). Der Kanton Zürich zählt zudem zu den fünf wichtigsten Zielkantonen der Migranten aus allen anderen Kantonen der Schweiz.

### **Konvergierende Wanderungsgewinne zwischen den Kantonen**

Obwohl sich die räumlichen Muster der Binnenwanderung über die Zeit nicht markant verändert haben, nimmt die Polarisierung zwischen den Kantonen bei den Wanderungsverlusten und -gewinnen ab. Die Analyse der Attraktivität der Kantone und der demografischen Konsequenzen der daraus resultierenden Migrationsbeziehungen stützt sich auf die Differenz zwischen Zu- und Abwanderung, auch Migrationsbilanz oder Nettomigration genannt, und zwar bezogen auf die jeweilige Kantonsbevölkerung (Grafik 5).

#### Grafik 4: Räumliches Muster der interkantonalen Wanderung

Anteile der jeweiligen Migrationsströme am Gesamtmigrationsvolumen über eine durchschnittliche Fünfjahresperiode, Gesamtbevölkerung der Schweiz 2010–2018



Erläuterung: Das Kreissegment, das direkt an die Farbbänder gebunden ist, zeigt den Herkunftskanton der jeweiligen Migrationsströme; das Kreissegment, auf das die jeweiligen Pfeile zeigen und nicht direkt anliegen, gibt den Zielkanton an. Alle Migrationsströme aus einem Herkunftskanton sind mit der gleichen Farbe versehen. Die Breite der Farbbänder (und Kreissegmente) gibt das Volumen der Wanderungsströme prozentual zum Total an. Es werden nur jene Migrationsströme gezeigt, die wenigstens 1% des gesamten Volumens ausmachen und/oder zu den vier wichtigsten Abwanderungsbewegungen eines Herkunftskantons zählen. Siehe Anhang für die Abkürzungen der Kantonsnamen.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: STATPOP 2015–2018

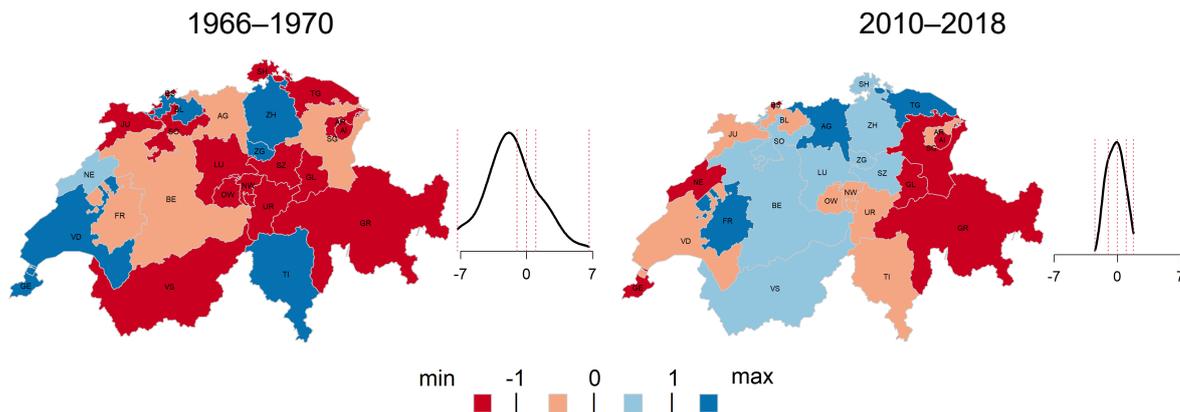
Zürich zählt zu den wenigen Kantonen, die durchgehend über die Jahrzehnte eine positive Wanderungsbilanz der Gesamtbevölkerung aufweisen (Grafik 5a). Die Rate ist jedoch gesunken zwischen 1966–70 und 2010–18, von 1.5% auf 0.2% der Kantonsbevölkerung. Drei der vier anderen Kantone mit durchgehend positiver Nettomigration teilen eine gemeinsame Grenze mit Zürich: Schwyz, Aargau und Zug. Dazu kommen Freiburg und, bis in die 1990er-Jahre, auch die Waadt. Diese hat eine sehr dynamische Wirtschaftsstruktur, während Freiburg von Siedlungsauslagerungen aus und zunehmendem Pendelverkehr nach

den Kantonen Waadt und Bern profitiert. Bis in die 1990er-Jahre verzeichnete auch der Finanz- und Diplomatie-Standort Genf Gewinne.

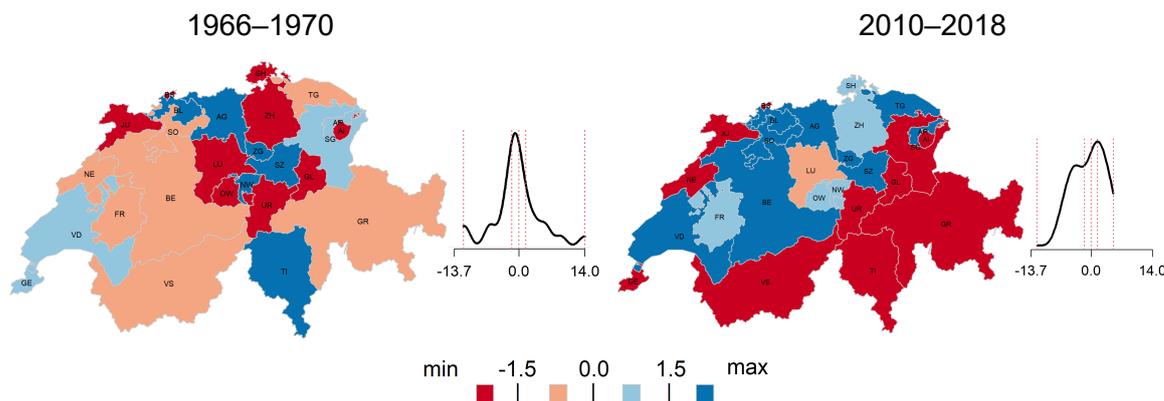
Der Wanderungssaldo ist am negativsten in den Bergkantonen (Uri, Appenzell, Glarus, Graubünden, Jura und Wallis). Die beiden Stadtkantone Basel-Stadt und, seit 1990, auch Genf sind Spezialfälle. Ihre Migrationssaldi sind negativ wegen der Stadtfucht in ihre jeweiligen Agglomerationen, die in den Nachbarkantonen (sowie im angrenzenden Ausland) liegen.

**Grafik 5: Kantonale Wanderungsbilanzen (in %) über Fünfjahresperioden**

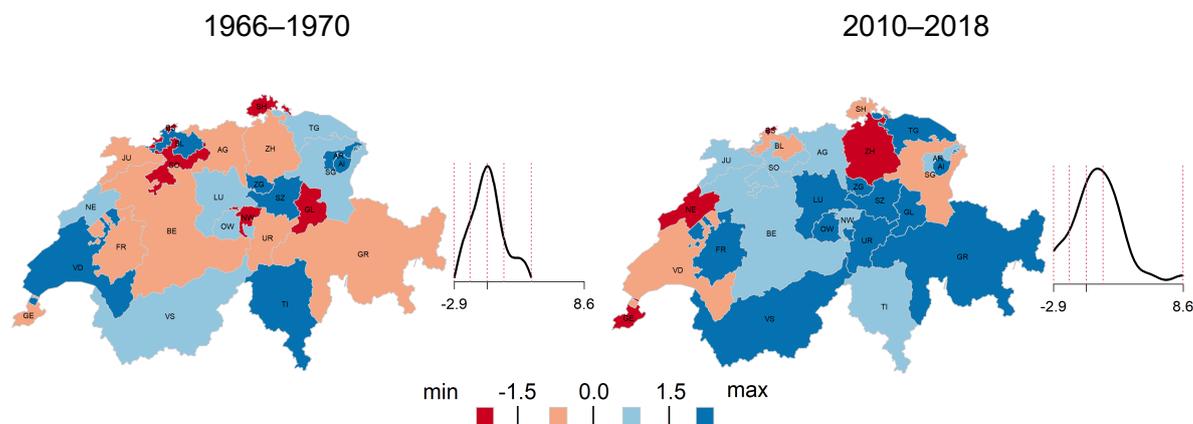
a. Gesamtbevölkerung der Schweiz



b. Tertiär gebildete Bevölkerung im Alter von 25 bis 44 Jahren



c. Tertiär gebildete Bevölkerung im Alter von 45- bis 64 Jahren



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Volkszählungen 1970–2000, STATPOP & SE 2015–2018

Die Migrationssaldi der Kantone gleichen sich über die Jahrzehnte jedoch an. Die Nettoverluste in den peripheren Kantonen nehmen tendenziell ab: Während diese Kantone in den 1960er-Jahren bis zu 7% ihrer Bevölkerung pro Jahrfünft an die übrige Schweiz verloren, liegen die Verluste in der Gegenwart in allen Kantonen bei weniger als 2%. In einigen Kantonen kehrte sich die Situation sogar um: Bern, Luzern, Schaffhausen, Solothurn und Wallis haben an Attraktivität gewonnen und zählen im Gegensatz zu früher seit 2010 mehr Zu- als Abwanderungen. Gleichzeitig sind in den Kantonen mit positiver Wanderungsbilanz die Nettomigrationsgewinne rückläufig. Die Kantone Waadt und Tessin haben sich sogar von Nettogewinnern zu -verlierern im kantonalen Wanderungsaustausch gewandelt.

Verglichen mit der Gesamtbevölkerung verzeichnen die Kantone Zürich, Basel, Freiburg und in geringerem Masse Waadt und Genf grössere Nettomigrationsgewinne bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15- bis 24-Jährige), weil die Universitäten und Hochschulen der Schweiz dort konzentriert sind.

### **Polarisierung der Wanderungen bei tertiär gebildeten Personen**

Die räumliche Entwicklung der Wanderungen ist anders bei den 25- bis 44-jährigen Personen mit tertiärer Ausbildung (Grafik 5b). Deren Migrationsentscheide werden stark beeinflusst von Karrieremöglichkeiten am Herkunfts- und Zielort. In dieser Bevölkerungsgruppe steigen die kantonalen Unterschiede in der Migrationsbilanz über die Zeit. Kantone mit einer dominanten Abwanderung verlieren immer mehr hochqualifizierte Personen, vor allem die Bergkantone (in der Ostschweiz, Uri, Tessin, Jura und Neuchâtel). Zudem zählt man immer mehr Kantone mit positiver Migrationsbilanz der tertiär gebildeten Bevölkerungsgruppe. Dies betrifft in erster Linie Zürich und die angrenzenden Kantone, Waadt und Freiburg und seit den 2010er-Jahren auch das Mittelland. Die vielfältigeren Karrieremöglichkeiten in diesen zentralen Gebieten der Schweizer Wirtschaft ziehen die jungen Hochqualifizierten aus der Peripherie immer stärker an.

Die räumliche Verteilung der Migrationsbilanzen in der 45 bis 64-jährigen Bevölkerung mit tertiärer Ausbildung (Grafik 5c) bildet ein perfektes Spiegelbild zur Migrationsgeographie der hochqualifizierten Personen im jüngeren Erwerbssalter (25 bis 44 Jahre). Die wirtschaftlich zentralen Kantone verlieren Migranten über die Jahrzehnte, während die Bergkantone immer mehr gewinnen. In den 2010er-Jahren weisen auch Kantone im Mittelland eine leicht positive Migrationsbilanz auf. Da die 45- bis 64-jährige Bevölkerung oft ältere Kinder oder Jugendliche im Haushalt beherbergt, hängen die dominanten Wegzüge aus den wirtschaftlichen Zentren womöglich mit der limitierten Verfügbarkeit und dem hohen Preisniveau der Familienwohnungen zusammen. Die Resultate weisen auch darauf hin, dass die reiferen Personen unter den Hochqualifizierten einen Wohnort suchen mit mehr Annehmlichkeiten, wie etwa eine geringere Verkehrsdichte, mehr Natur und Ruhe. Dieselben Migrationsmotive betreffen die Bevölkerung im Pensionsalter: deren Entwicklung der Migrationsgeographie folgt der gleichen räumlichen Logik.

### **Kanton Zürich immer attraktiver, vor allem für Hochqualifizierte**

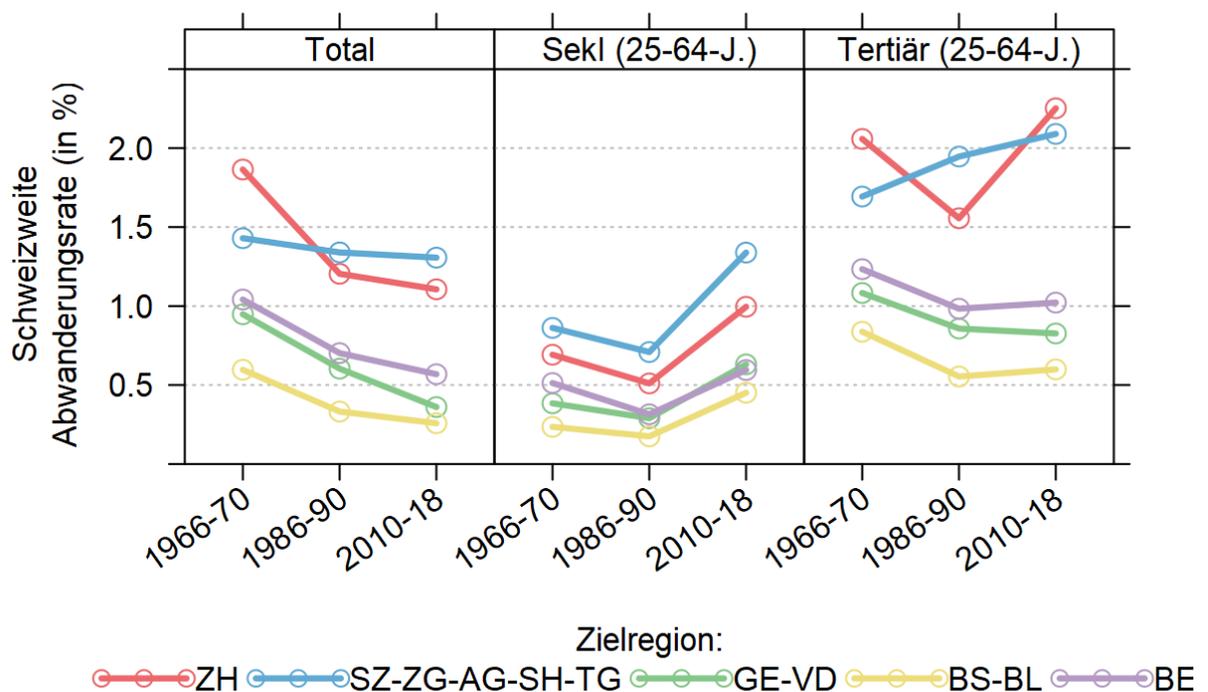
Um einen Eindruck von der Attraktivität des Kantons Zürich im Vergleich zu anderen Destinationen zu erhalten, betrachten wir die Wanderung aus der Perspektive der Herkunftsregionen. Wir vergleichen die Migration aus der übrigen Schweiz in den Kanton Zürich mit jener in die umliegenden Kantone, die ganz oder teilweise in dessen Einzugsgebiet liegen (Zug, Schwyz, Aargau, Schaffhausen und Thurgau). Ebenfalls von Interesse: Die Migrationsströme nach Bern, in den Raum Basel und in die Region Genf-Waadt.

Grafik 6 zeigt unterschiedliche Tendenzen in der Wanderung nach Zielregion für die Gesamtbevölkerung sowie für die 25- bis 64-jährige Bevölkerung nach Bildungsgrad. Verglichen mit den anderen Zielregionen war der Rückgang der Abwanderung der Gesamtbevöl-

kerung der übrigen Schweiz am schwächsten ausgeprägt für die Destinationen Zürich und die umliegenden Kantone – vor allem seit 1990. Dies ist umso erstaunlicher, als diese Wanderungsströme doppelt so gross sind als jene nach den anderen wirtschaftlichen und politischen Zentren der Schweiz (1.2% versus 0.6% in der Periode 2010–18). Angesichts des landesweiten Rückgangs der Binnenwanderung zeigen diese länger anhaltenden hohen Niveaus der Migration in Richtung Kanton Zürich und Umland, dass diese zentrale Wirtschaftsmetropole für die Einwohner der Schweiz attraktiver geworden ist über die Jahrzehnte.

### Grafik 6: Abwanderung nach Zürich und Vergleichsregionen, 1966–2018

Anteil der Migranten nach ausgewählten Zielregionen an der gesamten Bevölkerung sowie der tiefsten und der höchsten Bildungsgruppe in der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung der übrigen Schweiz



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Volkszählungen 1970–2000, STATPOP & SE 2015–2018

Der vergleichsweise geringe Rückgang der Wanderung in die Zürcher Metropole betrifft vor allem die 25- bis 64-jährige Bevölkerung mit einer Sekundär-I- oder einer Tertiärausbildung. Unter den Personen in der tiefsten Bildungsstufe haben die Wanderungen bis in die 1980er-Jahre abgenommen. Seither sind diese wieder gestiegen, vor allem in Richtung Kanton Zürich und Umland. Die Personen in der tiefsten Bildungsstufe stammen mehrheitlich aus dem Ausland. In den 1960er Jahren arbeiteten sie oft in der Schweizer Peripherie in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Tourismus. Mit dem Strukturwandel der Wirtschaft wanderten sie vermehrt in städtische Zentren und besetzen nun vermehrt Jobs im Dienstleistungssektor (etwa in Restaurants, Familien-, Personen- und Hausservices etc.; Wanner et al. 2012).

Die Abwanderung der tertiär gebildeten Bevölkerung unterscheidet sich am meisten nach der Zielregion. Nach einem ersten Rückgang der Abwanderungsraten war der erneute Anstieg seit den 1990er-Jahren nach Bern, Basel und Genf-Waadt nur gering. Das Ursprungsniveau aus den 1960er-Jahren wurde bis 2010–18 nicht mehr erreicht (ausser für die Destination Basel). Zürich und seine Nachbarkantone ziehen jedoch seit den 1990er- und 1960er-Jahren die hochqualifizierte Bevölkerung der übrigen Schweiz immer stärker an: die

Abwanderung ist um mindestens 10% gestiegen verglichen mit dem Ursprungsniveau. Die Region Zürich wird immer attraktiver für tertiär gebildete Personen im Erwerbsalter.

### **Hohe Volumen der Migration gleichen sich immer mehr aus**

Wie entwickelte sich der Zürcher Migrationsaustausch mit den übrigen Kantonen der Schweiz und welches sind die soziodemografischen Konsequenzen? Grafik 7 zeigt die Abwanderung nach Zürich, die gegenläufigen Migrationsströme aus Zürich hinaus sowie die relative Wanderungsbilanz aus der Perspektive der Herkunftskantone. Unterschieden sind die um Zürich liegenden Kantone, die ganz oder teilweise in dessen Einzugsgebiet liegen (Zug, Schwyz, Aargau, Schaffhausen und Thurgau), die Ostschweiz (Glarus, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden, St. Gallen und Graubünden) und die übrige Schweiz.

Das Wanderungsvolumen zwischen den anderen Schweizer Regionen und dem Kanton Zürich ist gross, vor allem im Austausch mit der Ostschweiz und mit den Nachbarkantonen (Grafik 7). Bis auf die Nachbarn zählen die Herkunftsregionen mehr Wegzüge nach Zürich als Zuzüge aus Zürich. Die jüngste Wanderungsbilanz ist aber nur noch in geringem Masse negativ (maximal -0.5% in der Ostschweiz gegenüber -1.2% in den 1960er-Jahren). Dies weil die Abwanderung stärker abgenommen hat als die Zuwanderung. Da sich die gegenläufigen Ströme also immer mehr ausgleichen, führt die Binnenmigration eher zu einer veränderten Bevölkerungszusammensetzung als dass sie die Einwohnerzahl wachsen oder schrumpfen lässt.

Mit zunehmender Distanz zwischen den Herkunftskantonen und dem Kanton Zürich nimmt das Wanderungsvolumen sowie die Wanderungsbilanz generell ab: Die Zentralschweiz und das Tessin besetzen das Mittelfeld, während die Genfersee-Region die geringsten und gleichzeitig ausgeglichensten Migrationsaustausche mit dem Kanton Zürich aufweist.

Die Nachbarkantone Zürichs, in die der Metropolitanraum ausstrahlt, sind eine Ausnahme. Dort ist die Zuwanderung aus Zürich allgemein am höchsten (Grafik 7). Sie ist auch leicht angestiegen über die Jahrzehnte, so dass die Wanderungsbilanz mit dem Kanton Zürich seit den 1980er-Jahren positiv ist.

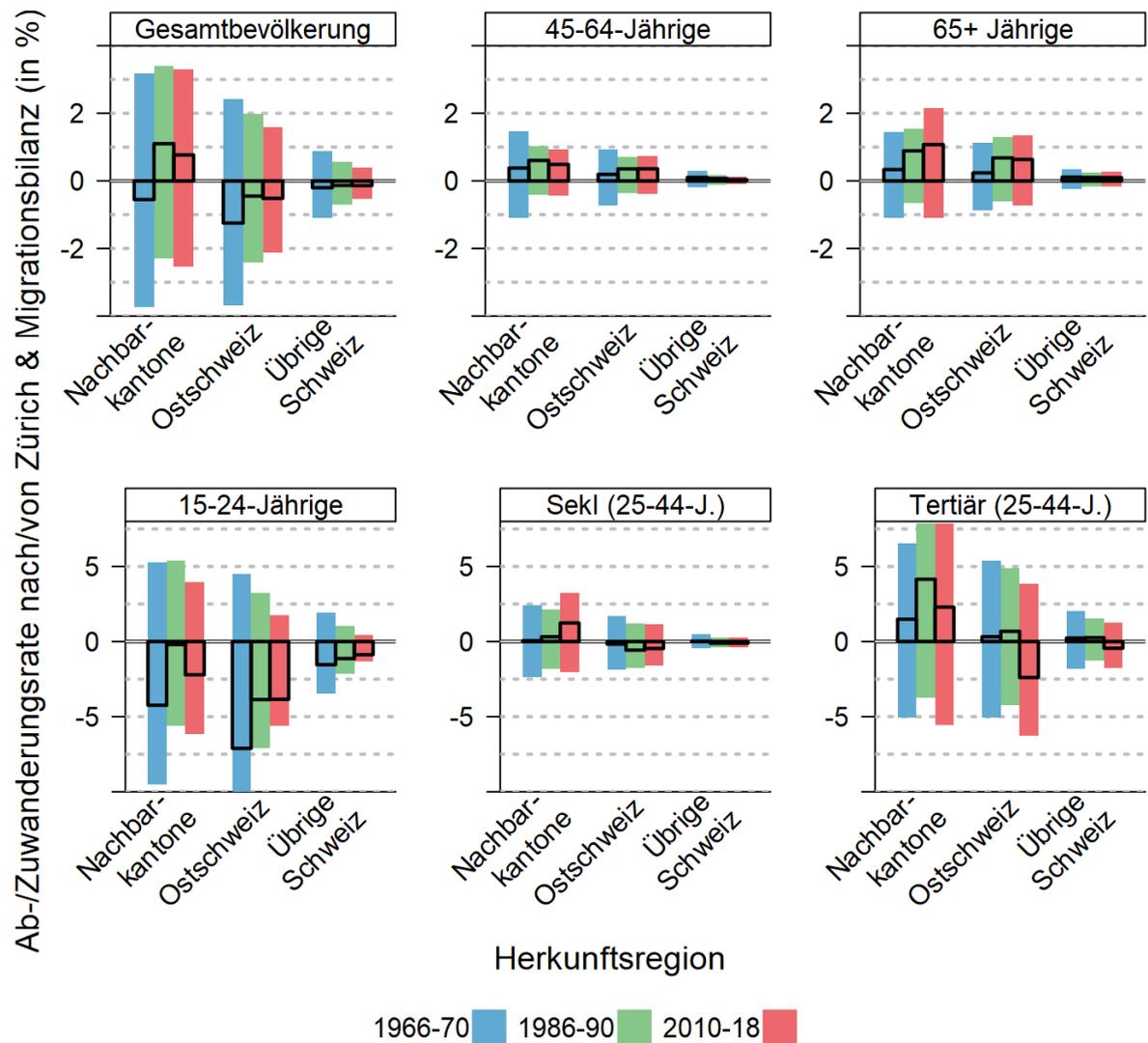
Die Abwanderung der Jungen nach Zürich ist am markantesten in der Ostschweiz und in den Nachbarkantonen. Dies führt zu einem gegenwärtigen Nettowanderungsverlust von bis zu -4% pro Jahrfünft bei den 15 bis 24-Jährigen in der Ostschweiz. Die Nachbarkantone verlieren netto ebenfalls mehr als 2% ihrer jungen Bevölkerung an Zürich, weil die Abwanderung seit den 1990er-Jahren wieder zugenommen und die Zuwanderung abgenommen hat. Die über-44-jährige Bevölkerung weist hingegen in allen Herkunftsregionen eine positive Migrationsbilanz mit Zürich auf.

### **Die Hochqualifizierten aus der ganzen Schweiz wandern vermehrt nach Zürich und ziehen seltener weg**

Die seit den 1990er-Jahren intensivere Abwanderung von tertiär gebildeten Personen nach Zürich betrifft wieder die Ostschweiz und Zürichs Nachbarkantone am stärksten (gegenwärtig -6% der Herkunftsbevölkerung pro Fünfjahresperiode; Grafik 7). Der gegenläufige Migrationsstrom aus Zürich hinaus in die Ostschweiz geht hingegen zurück. Die jüngste Bilanz fällt dort deshalb erstmals klar negativ aus (-2.5%). Die Situation ist ähnlich, jedoch weniger ausgeprägt, im Austausch mit der übrigen Schweiz. Einzig die Nachbarkantone Zürichs verzeichnen einen erheblichen Gewinn im Wanderungsaustausch von tertiär gebildeten Personen (bis zu +4.5% in den 1980er-Jahren). Dies erklärt sich durch eine hohe und weiter steigende Zuwanderung aus Zürich.

### Grafik 7: Wanderungsaustausche und Wanderungsbilanz mit Zürich nach Herkunftsregion, 1966–2018

Anteile an der Herkunftsbevölkerung (nach Alter und Ausbildungsgrad) der Migranten nach und von Zürich sowie Migrationsbilanz pro Fünfjahresperiode



Erläuterung: Die Abwanderung aus den Herkunftsregionen ist mit den gefüllten negativen Balken gezeigt, die Zuwanderung aus Zürich mit den gefüllten positiven Balken; die schwarz umrahmten (positiven oder negativen) Balken zeigen die Wanderungsbilanz.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Volkszählungen 1970–2000, STATPOP & SE 2015–2018

Zürich wirkt demnach wie ein Magnet für junge Leute in der Ausbildungsphase sowie für Erwachsene im jungen Erwerbsalter aus beiden Extremen der Ausbildungsskala (Sek I und Tertiär). Der Kanton vermag es auch vermehrt über die Jahrzehnte diese junge und hochausgebildete Bevölkerung zurückzuhalten. Zürich verliert jedoch Pensionierte und Personen im reiferen Erwerbsalter an die übrige Schweiz.

#### Altersstruktur der Migrationsaustausche mit dem Kanton Zürich

Die bisherigen Resultate deuten auf einen engen Zusammenhang zwischen der Entscheidung, in den Kanton Zürich zu wandern oder ihn zu verlassen, und den Übergängen zwischen den verschiedenen Lebensphasen (d.h. der Eintritt in die höhere Bildung und den Arbeitsmarkt, die ersten Karriereschritte, die Familienbildung und -erweiterung bis hin zur

Pensionierung). Eine genauere Analyse der Verteilung der Wanderungen nach Alter gibt einen besseren Einblick in diese Dynamik.

Grafik 8 zeigt die altersspezifischen Ab- und Zuwanderungsraten, wiederum aus der Perspektive der übrigen Kantone. Um die Altersprofile der Migration besser über die Jahrzehnte und zwischen den Herkunftsregionen (mit jeweils unterschiedlichen Migrationsintensitäten) vergleichen zu können, sind die Raten skaliert (d.h. die Summe der Raten über alle Altersgruppen ergibt 100%). Der Fokus liegt auf zwei Gruppen von Kantonen: Aargau und vor allem Schwyz zeichnen sich durch positive Wanderungssaldi mit Zürich aus, das Tessin und Graubünden durch eine stark negative Nettomigration in den 2010er-Jahren. Zudem veranschaulicht Basel-Stadt die Situation eines Stadtkantons.

Aus allen Kantonen wandern hauptsächlich die jungen Leute im Alter von 15 bis 35 nach Zürich ab.

### **Familien und Vermögende wandern in Nachbarkantone ...**

In den 1960er-Jahren waren die Altersprofile der gegenläufigen Migrationsaustausche zwischen den Kantonen Aargau und Zürich sehr ähnlich (Grafik 8). Die Abwanderung aus dem Aargau war nur etwas leichter in jüngeren Altersgruppen konzentriert als die Zuwanderung aus Zürich. Dieser Unterschied in der Altersverteilung der beiden Migrationsströme wird jedoch immer markanter: in den 2010er-Jahren selektioniert die Abwanderung nach Zürich hauptsächlich junge Personen im Alter von 20 bis 29 Jahren. Sie scheint demnach vermehrt durch Ausbildung und Karrierestart motiviert zu sein. Die Altersverteilung der Zuwanderung aus Zürich hinaus ist hingegen flacher geworden, mit einer verstärkten Selektion von kleinen Kindern und Erwachsenen über 35. Bei diesem gegenläufigen Wanderungsstrom handelt es sich wohl oft um Umzüge von Familien (das mittlere Alter der Mütter bei der ersten Geburt ist bis 2016 auf 31 Jahren gestiegen; BFS 2018). Junge Familien werden von der angespannten Wohnmarktsituation in die äusseren Ränder der Agglomeration Zürichs, die in den angrenzenden Kantonen liegen, verdrängt (Bucher 2017).

Verglichen mit der Altersstruktur der Wanderungsaustausche zwischen dem Kanton Aargau und Zürich, sticht in Schwyz ein wesentlicher Unterschied hervor (Grafik 8): die jüngste Zuwanderung aus Zürich betrifft nicht vermehrt junge Familien, sondern Personen ab 45. Dies hängt womöglich mit den tiefen Steuern im Kanton Schwyz zusammen, die vor allem für einkommensstarke und vermögende Personen aus dem Kanton Zürich attraktiv sind (Bucher 2017). In der Regel betreffen solche steuerlichen Erwägungen tertiär gebildete Erwachsene im reiferen Erwerbsalter wegen der starken Lebenslaufabhängigkeit von Einkommens- und Vermögensverhältnissen (Liebig et al. 2006; Moser 2019). Der Kanton Zug bietet ebenso tiefe Steuersätze an und kennt eine ähnliche Altersstruktur der Zürcher Migrationsaustausche wie jene in Schwyz.

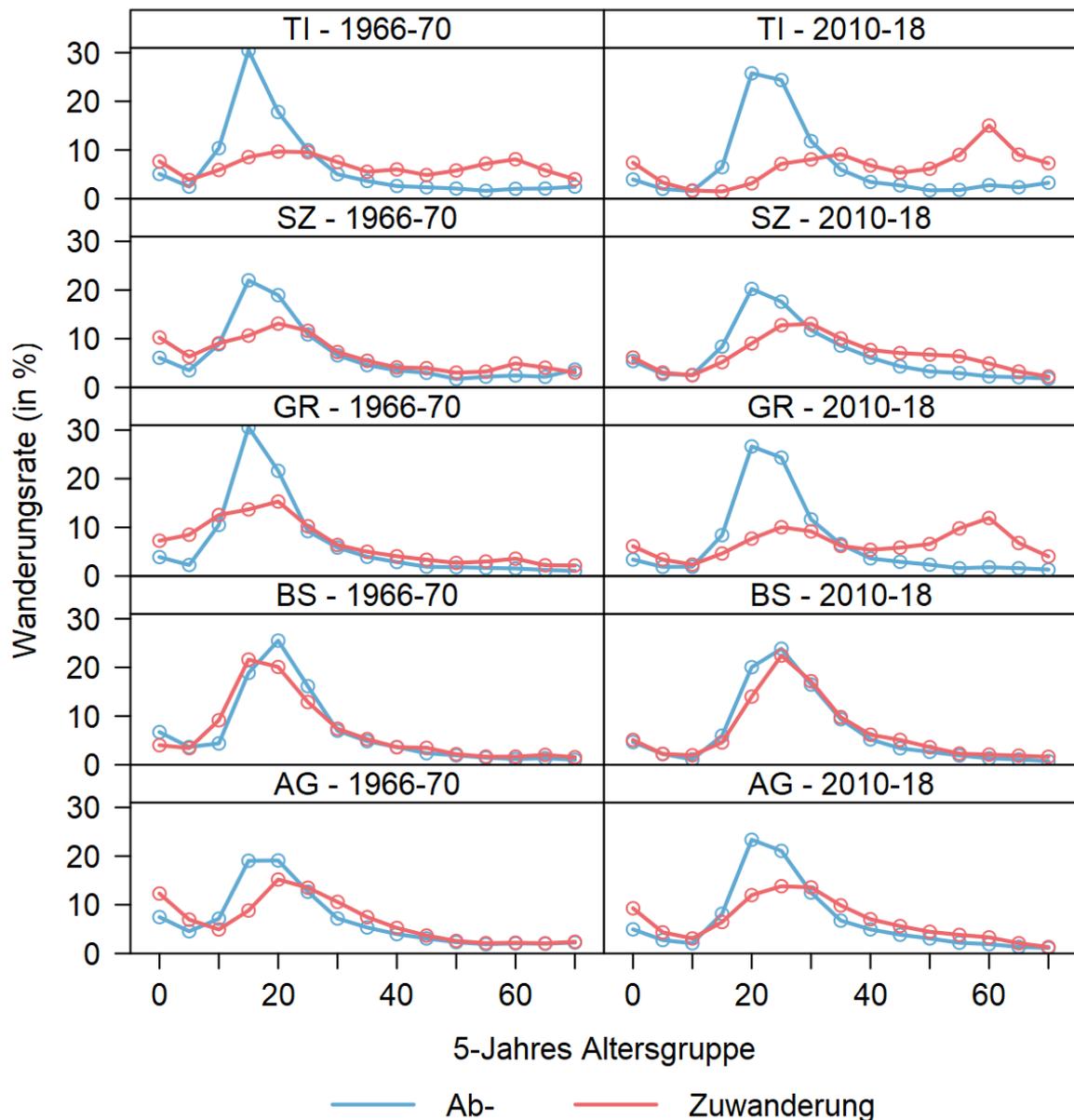
### **... während Bergkantone für Pensionierte attraktiv sind**

Die Altersverteilung der Bündner und Tessiner Migrationsaustausche mit Zürich ist typisch für Bergkantone (Grafik 8). Der Altersschnitt der Personen, die nach Zürich abwandern, ist tiefer als bei den wirtschaftlich stärkeren Herkunftskantonen des Mittellandes: die Wanderungen sind stark konzentriert in der Altersgruppe von 20 bis 29 Jahren. Eine Migration nach Zürich scheint für die jungen Leute aus den Bergkantonen sehr wichtig zu sein, um die Ausbildung und erste Karrierechancen zu optimieren. Die Integration der Neuzuzüger wird zudem von einem breiten Netzwerk an «Landsleuten» aus der gleichen Herkunftsregion unterstützt. Weiter ist in diesen Bergkantonen der Zürcher Zuwanderungsspeak im Pensionsalter bereits in den 1960er-Jahren ersichtlich und prägt sich immer mehr aus über die Jahrzehnte. In den 2010er-Jahren sind die Zuwanderungsraten aus Zürich höher unter den pensionierten Personen als unter den jungen Leuten. Diese vergleichsweise wirtschafts-

schwachen Kantone verlieren demnach am stärksten an jungem Entwicklungspotenzial. Sie gewinnen jedoch an älteren Personen. Der entsprechend günstigere Wohnraum (ausserhalb der renommierten touristischen Zentren) sowie landschaftliche und klimatische Gunstfaktoren spielen dabei wohl die Hauptrolle.

### Grafik 8: Altersprofile des Zürcher Wanderungsaustausches

Skalierte altersspezifische Raten der Ab- und Zuwanderung nach und aus Zürich pro Fünfjahresperioden, Herkunftskantone Aargau, Basel, Graubünden, Schwyz und Tessin, 1966–70 & 2010–18



Erläuterung: Die Skalierung der Wanderungsraten (d.h. die Summe über die Altersgruppen gibt 100%) eliminiert die Unterschiede in den Wanderungsintensitäten zwischen den Kantonen und Jahren, damit die Analyse sich auf die relative Altersverteilung der Wanderung konzentrieren kann.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Volkszählungen 1970–2000, STATPOP & SE 2015–2018

Basel-Stadt hingegen zeigt ein beinahe identisch junges Altersprofil der gegenläufigen Migrationsaustausche mit dem Kanton Zürich. Eine ähnliche Situation betrifft auch den Kanton Genf. Dies spricht für einen Austausch von Studenten und jungen Arbeitskräften zwischen Zürich und den anderen urbanen Zentren der Schweiz.

## Fazit: Wie verlief die Schweizer Binnenwanderung in Raum und Zeit?

Wie auch in anderen Ländern weltweit ist die Intensität der Binnenwanderung in der Schweiz seit den 1960er-Jahren rückläufig. Gleichzeitig hat durch den Ausbau der nationalen Verkehrsinfrastruktur der Anteil an kantonsübergreifenden Pendlerinnen und Pendlern auch stetig zugenommen (von 12% auf 20% zwischen 1990 und 2016; BFS 2018). Das Pendeln hat somit wohl einen Teil der Wohnkantonswechsel ersetzt. Den markantesten Rückgang der Binnenwanderung, jenen bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, kann man auf die räumliche Dezentralisierung der Ausbildungsinfrastruktur in der Schweiz zurückführen. Anders als die Gesamtbevölkerung wandern die Erwachsenen im Erwerbsalter jedoch seit 1990 immer häufiger. Dies erklärt sich durch den markanten Anstieg des Bevölkerungsanteils von hochqualifizierten Personen, die generell die höchste Wanderungsintensität aufweisen.

Die während der letzten 50 Jahre ausserordentlich konstante Schweizer Geographie der Binnenwanderung erklärt sich durch eine stabile Wirtschaftsgeographie. Dank der prominenten Rolle als eines der nationalen Wirtschaftszentren, der immer wichtiger werdenden internationalen Standortqualitäten und einer speziell breiten Hochschullandschaft (ETH, Universität und Fachhochschulen) sind der Kanton Zürich sowie die südlich und westlich angrenzenden Kantone – in welche die Metropole wirtschaftlich und morphologisch überlappt – die begehrtesten Binnenmigrationsziele der Schweiz geblieben. Über die Jahrzehnte hat die Metropole Zürich sogar an Attraktivität gewonnen im Vergleich mit anderen wirtschaftlichen und politischen Zentren der Schweiz.

Die kantonalen Unterschiede bei den Wanderungsgewinnen und -verlusten haben sich über die Jahrzehnte dennoch verringert. Die Schweiz ist in dieser Hinsicht typisch für westeuropäische Länder, in denen die Migrationsintensität im europäischen Vergleich wohl hoch ist, aber sich auf regionaler Ebene mehr und mehr durch ähnlich grosse und gegenläufige Wanderungsströme ausgleicht (Rowe et al. 2019). Die Binnenwanderung verändert deshalb viel mehr die demografische und sozioökonomische Struktur der Bevölkerung als dass sie deren Wachstum oder Rückgang in einzelnen Kantonen anheizt. Dies trifft jedoch nicht auf die hochqualifizierte Bevölkerung der Schweiz zu: Hier müssen Bergkantone immer grössere Nettowanderungsverluste hinnehmen.

Der Kanton Zürich hat eine hohe Anziehungskraft nicht nur auf Studenten, sondern immer stärker auch auf junge Arbeitskräfte aus beiden Extremen der Bildungshierarchie. Dieses duale Migrationsprofil spiegelt den dualen Arbeitsmarkt für Migranten in internationalen Metropolen wider. Zum einen besetzen die mehrheitlich aus dem Ausland stammenden Personen mit tiefem Bildungsniveau vor allem Jobs mit niedriger Wertschöpfung im urbanen Dienstleistungssektor, die von der nationalen Bevölkerung immer weniger begehrt sind. Zum anderen ziehen die Jobs mit hoher Wertschöpfung im hochspezialisierten Dienstleistungssektor die tertiär gebildeten Personen an. Zürich wie auch die südlich und westlich angrenzenden Kantone vereinen demnach vermehrt das junge und wertvolle Entwicklungspotential der Schweiz auf sich. Vierzig Jahre regionaler Entwicklungspolitik scheinen die Studenten- und Fachkräfteabwanderung (*brain drain*) aus den Bergregionen in die Zentren der Schweiz nicht zu bremsen vermögen (siehe auch BFS 2007). Während sich dies negativ auf die Entwicklungsdynamik in den Herkunftsregionen auswirkt, wird die demografische und wirtschaftliche Triebkraft der Zürcher Metropole dadurch gestärkt.

Ähnlich wie in wichtigen Wirtschaftszentren anderer europäischer Länder, etwa in Deutschland (Sander 2014) oder England (Champion 2019), verteilt sich jedoch die Zürcher Bevölkerung, die spätere Lebensphasen erreicht hat, in die Randgebiete der Agglomeration. Diese hat sich über die Jahrzehnte immer weiter über die Kantonsgrenze ausgedehnt. Zürich spielt demnach die Rolle einer «Aufzugsregion» (*escalator region*; Fieldings 1992) innerhalb der Schweiz: Durch den Zuzug gewinnen die jungen Erwachsenen an finanziellem und Hu-

mankapital sowie an beruflichem Prestige in Zürich, was ihnen im späteren Alter ermöglicht, ein qualitativ hochwertiges Lebensumfeld in der Peripherie zu finden. Man kann davon ausgehen, dass die hohen Wohnkosten und Steuerfüsse Zürichs diese Wegzüge aus dem Kanton zusätzlich motivieren – wie es auch in Deutschland gezeigt wurde (Stawartz et al. 2020).

Die unterschiedlichen Profile der Zürcher Zu- und Abwanderung führen zu einer regionalen Umwälzung in den soziodemografischen Strukturen. Obwohl Zürich viele junge und hochqualifizierte Leute gewinnt, verliert der Kanton durch die Abwanderung von reiferen Personen im Erwerbsalter zukünftiges demografisches Entwicklungspotential – deren Familien – an die Nachbarkantone. Zudem lagert Zürich einen Teil seiner, mit der Bevölkerungsalterung verbundenen demografischen Herausforderungen in Bergkantone aus, die vor allem von pensionierten Zürichern begehrt sind. Diese Regionen sind deshalb vor die grössten Herausforderungen in Verbindung mit dem *brain drain* und der Bevölkerungsalterung gestellt.

## Literatur

- Bernard, Aude, M. Bell 2018: Educational selectivity of internal migrants: A global assessment, in *Demographic Research* 39(29): 835-854.
- Bell, Martin, E. Chares-Edwards, A. Bernard and P. Ueffing 2018: Global trends in internal migration, in Shuttleworth, Ian, A. G. Champion, Thomas Cooke (eds.) *Internal Migration in the Developed World*, 76-97 S.
- BFS 2018: Geburtenhäufigkeit: Situation 2016 und Tendenzen, in *BFS Aktuell* (Oktober 2018), Bundesamt für Statistik, 4 S.
- BFS 2018: Pendlermobilität in der Schweiz 2016, in *BFS Aktuell* (August 2018), Bundesamt für Statistik, 12 S.
- BFS 2015: Demografisches Portrait der Regionen, in *Newsletter Information aus der Demografie* 2015 (1), Bundesamt für Statistik, 12 S.
- BFS 2007: *Regionale Abwanderung von jungen Hochqualifizierten in der Schweiz*, Bundesamt für Statistik, 104 S.
- Champion, Tony 2019: Updating Ravenstein: Internal Migration as a driver of Regional Population Change in the Wider South East of England, in *Comparative Population Studies* 44(2019), 269-290 S.
- Charton, Laurence & P. Wanner 200 : *Migrations internes et changements familiaux en Suisse : analyse du module "mobilité" de l'enquête suisse sur la population active de 1998*. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique, 96 S.
- Fielding, Anthony J. 1992: Migration and Social Mobility: South East England as an 'Escalator Region'. in *Regional Studies* 26(1), 1-15
- Kupiszewski, Marek, Schuler, M., Reichle, M. et al. 2000: Internal Migration and Regional Population Dynamics in Europe: Switzerland Case Study, *School of Geography Working Paper* 2000/02, 89 S.
- Liebig, Thomas, P.A. Puhani and A. Sousa-Poza (2006): Taxation and Internal Migration: Evidence from the Swiss Census Using Community-Level Variation in Income Tax Rates, in *IZA Discussion Paper Series* No. 2374, 39 S.
- Moser, Peter 2019: Vermögensentwicklung und –mobilität, in *statistik.info* 2019/2, Kanton Zürich Statistisches Amt, 28 S.
- Rowe, Francisco, M. Bell, A. Bernard, et. al. 2019: Impact of Internal Migration on Population Redistribution in Europe: Urbanisation, Counterurbanisation or Spatial Equilibrium?, in *Comparative Population Studies* 44(2019): 201-234 S.
- Bucher, Hans-Peter 2017: Kanton Zürich zieht junge Leute an, in *statistik.info* 2017/9, Kanton Zürich Statistisches Amt, 20 S.
- Sander, Nikola 2014: Internal Migration in Germany, 1995-2010: New Insights into East-West Migration and Re-urbanisation, in *Comparative Population Studies* 39(2): 217-246 S.
- Sander, Nikola, G.J. Abel, R. Bauer and Johannes Schmidt 2014: Visualising Migration Flow Data with Circular Plots, in *Vienna Institute of Demography Working Papers* 02/2014, 36 S.
- Stawarz, Nico, Nikola Sander and Harun Sulak 2020: Internal migration and housing costs—A panel analysis for Germany, in *Population, Space and Place* 2020: e2412.
- Wanner, Philippe 2012: *La démographie des étrangers en Suisse*, Editions Seismo, Zürich et Genève, 208 S.

Zufferey, Jonathan 2020: Les migrations internes en Suisse: pratiques et impacts, in OFS (eds.) *Migration – Intégration – Participation*, 86-96 S.

## **Anhang: Methode, Datenqualität und Limitationen**

Die vorliegende Studie stützt sich zum einen auf die harmonisierten Daten der Schweizer Volkszählungen (1970, 1980, 1990 und 2000). Diese erfassten die aktuellen sozioökonomischen Merkmale der Einwohner der Schweiz sowie deren Wanderungsstatus. Um die Zeitreihe ins 21. Jahrhundert fortzuschreiben, verwenden wir die Bestandesstatistik der Bevölkerung und der Haushalte 2015–2018 (STATPOP). Da diese registerbasierte Erhebung keine Informationen zu den sozioökonomischen Merkmalen der Personen liefert, stützen wir uns zudem auf die gepoolten Wellen 2015–2018 der Strukturhebung (SE). Diese Umfrage umfasst jährliche Stichproben (basierend auf der STATPOP) von mindestens 200'000 Einwohnern der Schweiz im Alter von 15 Jahren oder mehr.

Während die Information zu den Migrationstransitionen der Personen (d.h. Wohnkanton zur Zeit der Datenerhebung sowie fünf Jahre zuvor) in allen oben genannten Datensätzen vorliegt und somit eine sozioökonomische Analyse der Wanderung über 50 Jahre ermöglicht, ist dieser methodische Ansatz mit einer gewissen Ungewissheit behaftet. Migrationstransitionen können nicht direkt mit gängigen (auf jährlich registrierten Migrationsereignissen basierenden) Schätzungen der Wanderung verglichen werden. Migrationstransitionen tendieren in der Regel, die Wanderungsintensität zu unterschätzen, weil in einer 5-Jahresperiode eine Person mehrmals (schrittweise) wandern kann: z.B. aus einem Kanton in den Nachbarkanton und dann weiter in die Kantonshauptstadt oder zurück in den Herkunftskanton. Während die vorliegenden Daten im ersten Fall nur eine einzige Migration aufnehmen (wegen mangelnder Information zu den intermediären Wanderungszielen), sind sie im zweiten Fall nicht in der Lage, die zirkuläre Migration zu identifizieren und ordnen die jeweilige Person fälschlicherweise der nichtmigrierenden Bevölkerung zu.

Die Messungen sind leider, wegen den Unterschieden in der Definition der wohnhaften Bevölkerung, auch nicht immer exakt vergleichbar über die Zeit. Die Volkszählungen erfassen die Bevölkerung nach wirtschaftlichen Wohnsitz, während in der STATPOP und SE der zivilrechtliche Wohnsitz ausschlaggebend ist. Es kann demnach zu leichten Verzerrungen in den Trends kommen, wenn z.B. junge Leute die Veränderung ihres wirtschaftlichen Wohnsitzes während des Studiums nicht zivilrechtlich umgemeldet haben. Die Resultate zeigen jedoch keine markanten Brüche in den Tendenzen der Wanderung zwischen 1996–2000 und 2010–18.

Angesichts der groben Zeitgradierung in der retrospektiven Information zur Migration (fünf Jahre), wissen wir auch nicht genau, wann und in welchem Alter die Migration stattgefunden hat. Wir analysieren demnach die Migration für Fünf-Jahres-Altersgruppen über Fünfjahresperioden. Diese Messung ist zudem robuster als die Raten für Ein-Jahres-Altersgruppen in kleineren Kantonen.

Die Migrationsraten beziehen die Anzahl Migranten prozentual auf die gesamte mittlere Bevölkerung einer jeweiligen Fünfjahresperiode. Wir schätzen diese Bevölkerung als den Durchschnitt zwischen der Zahl der Personen, die in einem Kanton wohnhaft sind, zur Zeit der Datenerhebung und fünf Jahre zuvor.

Obwohl eine Analyse der Unterschiede im Wanderungsverhalten der jungen Leute (im Alter von 15 bis 24 Jahren) nach Bildungsgrad interessant wäre, gibt es erhebliche Probleme in der Vergleichbarkeit der Daten über die Zeit. In den Volkszählungen 1970 und 1980 sind die Information zur abgeschlossenen Ausbildung nur für jene Personen vorhanden, die ihre Ausbildungszeit beendet haben. In den nachfolgenden Jahren steht diese Information auch

für Personen in Ausbildung zur Verfügung. Die höchste abgeschlossene Ausbildung bleibt dennoch das beste verfügbare sozioökonomische Merkmal, weil es ab einem bestimmten Alter konstant bleibt und die Information in international standardisierter Form vorhanden ist (nach der ISCED-Kategorie). Die Resultate nach Bildungsgrad betreffen demnach nur die Bevölkerung, die das 25. Lebensjahr erreicht hat (zu Beginn der jeweiligen Fünfjahresperioden). Um die Bildungsmigration von anderen Formen der Wanderung zu differenzieren, vergleichen wir die Migrationsintensität der 15- bis 24-jährigen Gesamtbevölkerung mit jener von älteren Bevölkerungsgruppen.

Zur Zeit der Datenerhebung war der Migrationsstatus nicht bekannt für 4% der über-4-jährigen Bevölkerung im Jahre 1980, 1% im Jahre 1990, 3% im Jahre 2000 und 7% in den Jahren 2015–18. Diese Personen wurden nach Migrationsstatus und Herkunftskanton zugeteilt, und zwar entsprechend der Verteilung der nach Geschlecht, Alter und höchstem Ausbildungsgrad gruppierten Personen mit bekanntem Status. In den Analysen nach Ausbildungsgrad sind die Personen mit unbekannter oder nicht klassifizierbarer («anderer») Ausbildung nicht berücksichtigt (7% vom Total im Jahr 1970, 2% im Jahr 1980, 1% im Jahr 1990 und 9% im Jahr 2000).

Das Statistische Amt des Kantons Zürich ist das Kompetenzzentrum für Datenanalyse der kantonalen Verwaltung. In unserer Online-Publikationsreihe «statistik.info» analysieren wir für ein breites interessiertes Publikum wesentliche soziale und wirtschaftliche Entwicklungen in Kanton und Wirtschaftsraum Zürich. Unser monatlicher Newsletter «NewsStat» informiert Sie über unsere Neuerscheinungen in der Reihe «statistik.info» sowie über die Neuigkeiten in unserem Webangebot.

Fragen Anregungen Kritik?

Verfasser: Mathias Lerch  
Telefon: 043 259 75 14  
E-Mail: [mathias.lerch@statistik.ji.zh.ch](mailto:mathias.lerch@statistik.ji.zh.ch)

Kanton Zürich  
Statistisches Amt  
Analysen & Studien  
Schöntalstrasse 5  
8090 Zürich

Telefon: 043 259 75 00  
E-Mail: [datashop@statistik.zh.ch](mailto:datashop@statistik.zh.ch)

[www.statistik.zh.ch](http://www.statistik.zh.ch)

© 2021 Statistisches Amt Kanton Zürich Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.